

"...und sie bewegt sich doch!"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **29 (1961)**

Heft 11

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-570940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«... und sie bewegt sich doch!»

Trotz allem Betrübliehen, was die Gerichtsberichterstatter immer wieder melden müssen, erreichen uns doch auch Nachrichten, die in die Zukunft weisen. Die Mitteilungen von einem wissenschaftlichen Kongress wie auch die Kritiken der beiden Filme beweisen, dass man sich doch auch bemüht, unsere Lebensfrage von einem in der Oeffentlichkeit sachlicheren Gesichtspunkt aus zu betrachten als es bislang geschehen ist.

Eine wohlwollend-objektive Stellungnahme auf dem

XIV. Internationalen Kongress für angewandte Psychologie

Im August fand in Kopenhagen in den Räumen des dänischen Parlaments (Christiansborg Castle) der XIV. Internationale Kongress für angewandte Psychologie statt. Es waren etwa 1500 Fachpsychologen aus aller Welt zusammengekommen, um in 25 Symposien und über 160 Vorträgen den gegenwärtigen Stand der verschiedenen Zweige der angewandten Psychologie eine Woche lang zu diskutieren. Den einzigen Abendvortrag des Kongresses hielt Frau Dr. Evelyn Hooker, Los Angeles. Sie war von der Kongressleitung gebeten worden, über das Thema: «Die homosexuelle Gemeinschaft, einige Beziehungen zwischen Persönlichkeit und Kultur» zu sprechen. Der Vortrag wurde unter Verwendung einer modernen Simultan-Uebersetzungsanlage ins Französische und Deutsche übertragen.

Frau Dr. Hooker griff auf die Ergebnisse eines sich über Jahre erstreckenden Studiums über die homosexuelle Gesellschaft in Los Angeles zurück. Ihr temperamentvoller Vortrag, der offensichtlich einen starken Eindruck hinterliess, war durch eine stets wohlwollend-objektive Art der Darstellung auch bei der Schilderung solcher Tatsachen gekennzeichnet, die im westlichen Kulturkreis negativ bewertet werden. Es handelte sich um eine Beschreibung der wesentlichen Erscheinungen des Lebens unserer Art in Los Angeles, das sich nur in Nuancen von dem in westeuropäischen Grosstädten unterscheidet, wie Frau Dr. Hooker an Hand eigener Vergleichsbeobachtungen in London, Kopenhagen, Frankfurt, Zürich und Paris feststellte. Der Vortrag bezog sich nur auf diejenigen Mitglieder der homosexuellen Gesellschaft, die sich ausschliesslich homosexuell verhalten und dieses Verhalten bejahen. Die Voraussetzung für die Erhebung der Ergebnisse war das allmähliche Wachsen persönlicher Beziehungen zu Homosexuellen. Frau Dr. Hooker gewann nach und nach das Vertrauen und die Unterstützung vieler Personen, denen sie ihre Absicht geschildert hatte. Der ganz persönliche Eingang in weite Kreise der homosexuellen Gesellschaft mag einen Unterschied zu der Methodik des *Kinsey-Institutes* darstellen, die mehr der unpersönlichen Befragungstechnik moderner Meinungsforschungsinstitute ähnelt.

Die Vortragende fand, dass die meisten Kontakte homosexueller Männer in den etwa 60 einschlägigen Bars geschlossen werden, die in wenigen Stadtbezirken von Los Angeles konzentriert liegen. Es gibt Bars, die im Laufe eines Samstag-Abends von 1000 Gästen aufgesucht werden, wobei die meisten dieser Besucher am gleichen Abend noch weitere einschlägige Lokale betreten. Der Promiskuität dieses Teils der homosexuellen Gesellschaft wurde die seltenere und weniger deutliche Erscheinung der Dauerverbindungen und das private gesellschaftliche Leben dieser Freunde gegenübergestellt.

Im ganzen vermittelte der Abendvortrag den Eindruck, dass die Erhebung und die Schilderung der Ergebnisse unter jener erfreulich klaren Vermeidung aller Ver-

mengung mit (von Kultur zu Kultur verschiedenen) Werturteilen zustande kam, wie sie für die nordamerikanischen Anthropologen bei ethnographischen Studien selbstverständlich ist. Es entstand ein plastisches Bild des «*gay life*», wie es als geheime Welt einer Minorität unter dem starken Druck kulturgebundener Tabus und staatlicher Verfolgung entstanden ist. Gerade in dieser Form dürfte der Vortrag eine in besonders günstiger Weise aufklärende Wirkung gehabt haben. Dr.B.

Das Opfer

Ein intelligenter Film über Homosexualität

Während seiner ersten Szenen ist der Film VICTIM (Das Opfer) wenig mehr als eine Kriminalgeschichte, deren Thema Erpressung ist. Der Anlass für Erpressung ist Homosexualität, aber sie wird in diesen Anfangsszenen nur versteckt erwähnt und das Wort selbst wird kaum ausgesprochen.

Aber allmählich setzt sich das Drehbuch nicht nur mit den Charakteren auseinander, sondern auch mit dem Thema. Der Film spielt in London, in jenem Teil der Stadt, der so viele verschiedene Strassen und Durchgänge hat, wie wir sie zwischen Piccadilly und dem Temple finden. Der Held des Films ist ein bekannter Rechtsanwalt, der vor seiner Ernennung zum Richter steht. Er ist selber homosexuell und wird in die Polizeiuntersuchungen verwickelt, die sich aus dem Tod eines jungen Mannes ergeben, mit dem er früher in Verbindung stand.

Die Spannung des Films — und sie ist in keiner Weise unbedeutend — ergibt sich aus der immer wieder erneuerten Suche nach den Erpressern, deren Raffiniertheit alles in allem zu gross für die Opfer ist, die sie in die Falle gelockt haben. Aber das Hauptinteresse des Films liegt in den Opfern selbst, die offenbar aus allen Gesellschaftsschichten stammen und alle möglichen Typen umfassen. Es ist nicht so sehr ein unterschiedlicher Impuls, der diese Opfer zu handeln nötigt, als vielmehr eine unterschiedliche Reaktion auf den gleichen Impuls. Der grundsätzliche Punkt in dieser Sache muss immer die Auslegung des Wortes «Liebe» sein, das sich (oft und nicht nur hier, sondern überall falsch ausgelegt) entweder auf ein erotisches Verlangen oder eine tiefe seelische Sehnsucht beziehen kann. Hier (d. h. in diesem Film) wird der Nachdruck auf das echte Gefühl gelegt, das ein Mann für einen anderen Mann haben und das auch noch einen verheirateten Mann ergreifen kann.

Eine grosse Reihe von Darstellern ist mit Sorgfalt und intuitivem Erkennen ihrer Begabung aufgeboten worden, und das ist von besonderer Wichtigkeit für jedes Drehbuch, das wie «Victim» von dem Gesamteindruck einer Reihe von einzelnen, aber bedeutsamen Szenen abhängig ist. Die Darstellung ist in dem gesamten Film aussergewöhnlich gut, und wenn auch von Dirk Bogarde als Rechtsanwalt nicht eine weitgehende Skala von Gefühlen gefordert wurde, so ist doch seine reale und intelligente Darbietung der Rolle die solide Grundlage, auf welcher der Film aufgebaut ist.

«Victim» sagt vielleicht nicht allzu viel über dieses schwierige Thema aus, aber das, was dieser Film sagt, ist vernünftig und gerecht, und der Film ruft nach einer mitfühlenden Betrachtung dieser besonderen Form schicksalhafter menschlicher Bindungen.

Aus «The Times», London

Ein heikles Thema,

die Homosexualität, hat ein neuer englischer Film, «Victim» (Opfer) aufgegriffen. Das Thema ist zwar auf der Leinwand bereits wiederholt angeklungen, bisher aber meines Wissens noch nie so unverhohlen behandelt worden. Der Held ist ein erfolgreicher Rechtsanwalt, den die Ehe nicht von seinen Neigungen hat abbringen können. Er ruiniert Laufbahn und Familienleben, um Erpressern das Handwerk zu legen, die einen ihm nahestehenden jungen Mann in den Selbstmord getrieben hatten. Das Drehbuch, das von einer Frau, Janet Green, stammt, benutzt den Trick, mit dem man in England (und anderswo) einem breiten Publikum jedes noch so umstrittene Thema schmackhaft machen kann: Es präsentiert seine Gedanken in der äusseren Form eines (nicht sehr gelungenen) Reissers. Homosexualität bildet in England (man füge wieder hinzu: und anderswo) ein echtes soziales Problem: Die Zahl der Abartigen ist erheblich, und neunzig Prozent aller Erpressungen, die auf der Insel verübt werden, hängen mit dieser Abnormalität zusammen. Für die Schauspieler bildete es dennoch ein Wagnis, sich für diesen Film engagieren zu lassen. Dirk Bogarde, der als der Rechtsanwalt auftritt, erzählt, seit seinen populären «Doktor»-Filmen sei es wiederholt vorgekommen, dass Fremde ihn auf der Strasse um ärztlichen Rat baten — so sehr identifiziert das Publikum oft einen Künstler mit seiner Rolle. Der ausgezeichnet gespielte Film dürfte aber Befürchtungen, dass er den darin auftretenden Darstellern schaden könnte, zunichte machen: Bei der Kritik jedenfalls war der Beifall gross, und die Mehrzahl von Rezensenten und Rezensentinnen liess sich von Janet Greens Plädoyer so einnehmen, dass sie sich über die Frau des Rechtsanwalts mokierten, die nach den Enthüllungen nicht weiter mit ihm zusammenleben wollte.

Alex Anders in «Das Schönste», München. Okt. 1961

Heisse Eisen in England

Der britische Film zersprengt die Tabus, die ihm hergebrachte Moralbegriffe, gesellschaftliche und juristische Gesetze gestellt haben. Der neue Rank-Streifen «Victim» (Opfer) ist ein Schulbeispiel dieser neuen Richtung, der Tendenz, heisse Eisen anzupacken und umstrittene Probleme zu beleuchten, ohne dabei in billige Sensationen zu verfallen.

«Victim» behandelt ein Thema, das meist entweder als peinlich totgeschwiegen oder aber lächerlich gemacht und bewitzelt wird: die Homosexualität. Er stellt das Problem offen und ehrlich dar, ohne ein Hintertürchen offen zu lassen. Die Figuren werden zum Beispiel nicht wie in «Tea and Sympathy» zu Unrecht der Homosexualität verdächtigt, sondern sie sagen: «Ich bin anders»; ihre Veranlagung wird nicht durch Zitierung Freudscher Komplexe entschuldigt, sondern sie wird akzeptiert. Die Tatsache, dass Homosexualität in Grossbritannien immer noch ein kriminelles Vergehen ist, das mit Gefängnis geahndet wird, macht diesen Film hier besonders bemerkenswert.

Nach der Rahmenhandlung ist «Victim» ein Reisser, eine Detektivgeschichte, in der die Entlarvung einer Erpresserbande geschildert wird. Aber diese Rahmenhandlung ist nur das Vehikel, um die Situation der Homosexuellen unter den heutigen englischen Gesetzen darzustellen.

Der Film schildert die verschiedenen Typen der Opfer der Verbrecher, die, mit kompromittierenden Schnappschüssen und «Briefen an einen Freund» operierend, Geld einbringen. Da ist der berühmte Schauspieler, der mit belustigter Selbstverständlichkeit zahlt, und der junge Tankwart, der sich schliesslich zu Spitzeldiensten hergibt, damit eine erwartete Erbschaft ihm nicht durch einen Skandal entgeht. Da sind die älteren

Herren und die Jünglinge im Stammlokal der «Homos»; aber sie sind weder weibisch noch unmännlich. Nur durch Nuancen verraten sie, dass sie «anders» sind. Der Film zeigt auch sehr deutlich, wie eine starre Gesetzgebung die Homosexuellen geradezu als Opfer von skrupellosen Erpressern prädestiniert und sie gleichzeitig dazu treibt, sich zu einer Art «Geheimgesellschaft» zusammenzuschliessen. Immerhin ist das Moment der Homosexualität in neun Prozent aller Erpressungsprozesse Grossbritanniens ausschlaggebend. Die Zahl der Fälle, die nicht vor Gericht kommen, dürfte um ein Vielfaches höher sein.

Das Buch dieses bemerkenswerten Films schrieb die 33jährige Janet Green; er wurde von Michael Relph produziert und stand unter der Regie von Basil Dearden. Ausgezeichnete schauspielerische Leistungen lieferten Dirk Bogarde in der Hauptrolle sowie Dennis Price als eines der «Opfer» und Peter McEnery, der «junge Freund», der zum Verbrechen und schliesslich zum Selbstmord getrieben wurde. *E.H., London*

«Basler Nachrichten», 29. Sept. 1961

«Ein Stückchen Honig»

(Ein neuer englischer Film)

«Ein Stückchen Honig» (*A Taste of Honey*) ist die wahre Sache. Aehnlich wie das Originalbühnenstück von Shelagh Delaney, das die Verfasserin mit Tony Richardson als Drehbuch bearbeitet hat, ist der Film wunderbar ausdrucksvoll und belebend direkt. Er ist auch menschlich ansprechend, mit Humor, und angefüllt mit sinnbildlichem Detail und der Lancashire Seelenstärke. Er schlägt gefühlsmässig keine falsche Note an. Wie auf der Bühne ist auch in diesem Film das Entscheidende die spottvolle Zärtlichkeit zwischen der Schulmädchenheldin (die ein uneheliches Kind von einem Negermatrosen erwartet) und dem Homosexuellen, der zu ihr zieht, um sich um sie zu kümmern. Die Beziehung ist völlig unsentimental: das Mädchen behält sich das Recht vor, den Homosexuellen nett zu verspotten, und darüber hinaus ist die junge Heldin beharrlich neugierig. «Du kannst hier wohnen bleiben, wenn du mir erzählst, was du machst. Also rede schon...» «Ich habe keine Neigung für sensationelle Beichten», antwortet er mit Würde. Plötzlich findet sie sich umsorgt, das Essen wird für sie gekocht, sie wird auf dem Trab gehalten und geliebt. Sie ist über ihre Schwangerschaft verstört und er ist genau das, was sie nötig hat.

Murray Melvin spielt den Homosexuellen; er ist ein Schauspieler mit einem wunderbar frischen technischen Sinn. In der Entspannung scheint sein, einer afrikanischen Maske ähnliches, melancholisches Gesicht in die gleiche geheimnisvolle Welt zu gehören wie die Opie Spiele auf dem Tonband und die Mandoline, die in John Addison's exquisiter musikalischer Untermalung verwendet wird.

(Gekürzt dem «Observer» entnommen.)

Vor dem englischen Gesetz immer noch geächtet

Von Mann zu Mann gesprochen ist die ganze Geschichte doch eigentlich ein grosser Quatsch. Wenn zwei Freunde etwas miteinander haben, ohne dass irgendeinem anderen dabei ein Unrecht geschieht, wen auf der ganzen Welt geht das bloss etwas an?

Ausspruch eines Chauffeurs nach dem Montagu-Prozess in England. Dem ausgezeichneten Tatsachenbericht «Vom Gesetz geächtet» von Peter Wildeblood entnommen. Decker-Verlag, Schmieden bei Stuttgart. Fr. 23.—